

Zeitschrift: Innerrhoder Geschichtsfreund

Herausgeber: Historischer Verein Appenzell

Band: 65 (2024)

Artikel: Der Feldsägerei-Betrieb von Andreas Broger 1926 bis 1966

Autor: Broger, Paul

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1062012>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Feldsägerei-Betrieb von Andreas Broger 1926 bis 1966

Paul Broger

Einleitung

In der heutigen Zeit ist es kaum mehr vorstellbar, dass die landwirtschaftlichen Liegenschaften vor rund hundert Jahren meist nicht durch Zufahrten erreichbar waren. Damals gab es auch keine geländetauglichen und leistungsstarken Transportfahrzeuge für landwirtschaftliche und forstwirtschaftliche Arbeiten in unwegsamem Gelände, welche mit Seilwinden und Kranvorrichtungen ausgerüstet waren.

Für Bauten auf Liegenschaften ohne Zufahrt musste das eigene Holz im Wald geschlagen und unter grossem Aufwand mit Ross und Wagen oder Schlitten zu einer Sägerei und dann zum Bauplatz transportiert werden. Das Fällen und Ablängen im Wald erfolgte mit Ein- oder Zweihandsägen; Motor-Kettensägen waren damals noch unbekannt.

Bei Holzbau-Arbeiten auf abgelegenen Liegenschaften und Alpweiden mussten die Zimmerleute die Holzstämme mit einer «Brädäx» (Breitaxt) in mühsamer und anstrengender Arbeit zu Balken «behauen». In den 1920er-Jahren kam die grosse Erleichterung, als eine Feldsäge die schweisstreibenden Arbeiten «übernahm», und sich die Handwerker ab diesem Zeitpunkt dem Abbinden und Aufrichten vor Ort widmen konnten.

Der vorliegende Text beschreibt den Betrieb der Feldsäge meines Vaters Andreas Broger, «Schlösselers-Res» (1897–1966). Als Quellen dienen insbesondere überlieferte Fotos der Säge sowie Erinnerungen von Nachkommen und Verwandten.¹

Die Anschaffung einer Feldsäge

Andreas Broger und sein ältester Bruder Franz dürften sich gemäss einer überlieferten Postkarte der Firma G. Müller, Mechanische Werkstätte, Sumiswald (BE), im Herbst 1922 für die Beschaffung einer Feldsäge interessiert haben. Der Firmeninhaber Gottfried Müller (1877–1935) war Erfinder und Fabrikant von transportablen Holzsägereien.²

Biografische Angaben zu Andreas und Franz Broger

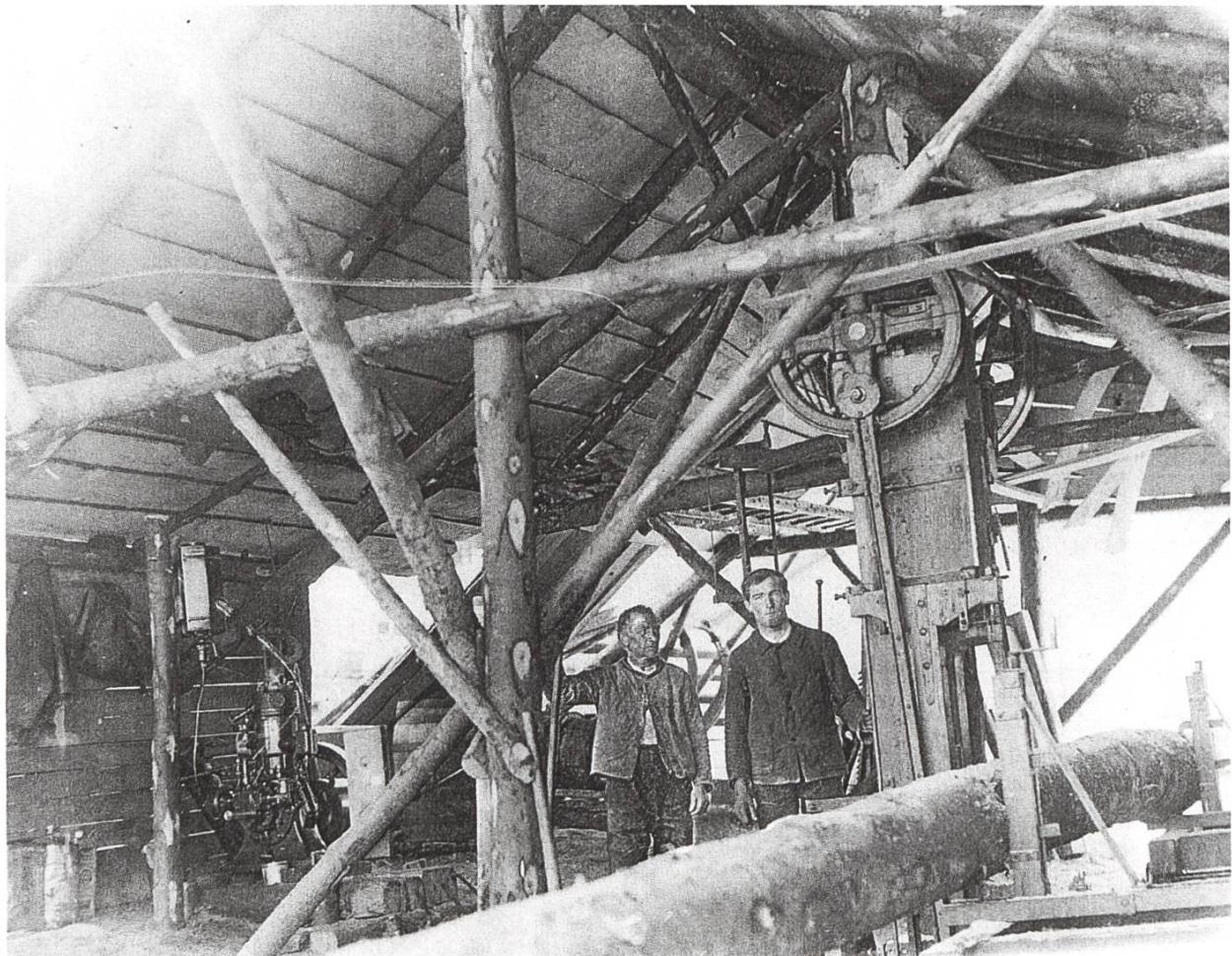
Franz und Andreas Broger waren der älteste und der jüngste Sohn von Franz und Antonia Maria Broger-Eugster, Mittelbühl, Hinterkau. Franz Broger (geb. 12. Dezember 1882, gest. 23. Juli 1953) übernahm die Liegenschaft seines Vaters. Er dürfte nicht im Feldsägerei-Betrieb tätig gewesen sein (ausser eventuell bei der Beschaffung).

Andreas Broger (geb. 26. Juni 1897, gest. 26. März 1966) heiratete am 5. Oktober 1929 Albertina Inauen vom Eischen, Kau. Sie starb am 25. Februar 1939 und hinterliess sechs teils noch kleine Kinder. Am 14. Februar 1941 heiratete Andreas Broger Paula Sutter aus Alt St. Johann, Toggenburg. Aus dieser Ehe stammten fünf Nachkommen. Andreas Broger als jüngster und Alois Broger als zweitjüngster Sohn trugen den Spitznamen «Schlösselers-Res» bzw. «Schlösselers-Wisi». Diesen Spitznamen erhielten sie von ihrer Grossmutter Anna Katharina Büchler, Laufegg. Die anderen Geschwister trugen den Spitznamen «Hoptmes Tönis».

Wann genau die Säge geliefert und in Betrieb genommen wurde, konnte nicht ermittelt werden. Ebenso sind keine Unterlagen über den Kaufpreis vorhanden. Vermutlich wurde die Feldsäge im Jahr 1925 beschafft: Gemäss den Angaben auf der Rückseite einer Fotografie des Sägebetriebes beim Gerstgarten (Leimensteig) sägte Vater dort von Januar bis April 1926 Rundholz. Und im Frühsommer/Sommer 1926 stand ein grosser Sägeauftrag für den Bau des Berggasthauses Scheidegg an. Im «Appenzeller Volksfreund» vom 21. August 1926 heisst es dazu: «Nächsten Dienstag, den 24. August, wird auf dem Kronberg in der neu erbauten Kapelle St. Jakob bei einigermassen günstiger Witte rung das Fest des hl. Bartholomäus gefeiert. Den Pilgern wird



Postkarte der Firma G. Müller, Mechanische Werkstätte in Sumiswald (BE) als Hinweis auf die Beschaffung einer Feldsäge. (Abb. 1)



dieses Jahr die Möglichkeit geboten, die auf der «Scheidegg» stationierte Feldsäge von Andr. Broger im Betrieb zu besichtigen, sowie das neue Gasthaus, das nun unter Dach ist und bald bewohnt werden kann.»³

Die erste und die nach etwa zwanzig Jahren neu beschaffte, zweite Feldsäge waren so genannte Seitengatter, d.h. der Sägevorgang erfolgte seitlich und es konnten höchstens zwei Sägeblätter in den Abständen von je drei Millimetern ab einer Brettdicke von 18 bis 60 Millimetern eingespannt werden. Wurde Bauholz gesägt, konnte zum Beispiel mit einem zweiten Sägeblatt beim «Anschnitt» im gleichen Arbeitsschritt zusätzlich ein Brett mitgeschnitten werden. Mit dem Seitengatter war es möglich, bis zu 80 Zentimeter dicke Holzstämme zu sägen.

Anders funktionierte das so genannte Vollgatter. Dort erfolgte der Sägeschnitt zentral durch die Maschine. Je nach Maschinentyp konnten bis zu zehn Sägeblätter eingespannt werden. Diese Ausführung erlaubte das Sägen von Baumstämmen bis zu einem Durchmesser von 60 Zentimetern.

Die Feldsäge im Aus-seneinsatz im Gerst-garten (Leimensteig), 1926. (Abb. 2)

Während bei der Vollgatter-Säge das Bauholz in zwei Arbeitsschritten gesägt werden konnte, waren bei der Seitengatter-Säge vier nötig. Diese hatte jedoch den Vorteil, dass das Zügeln der Maschine sowie der Aufbau in unwegsamem Gelände viel einfacher war.

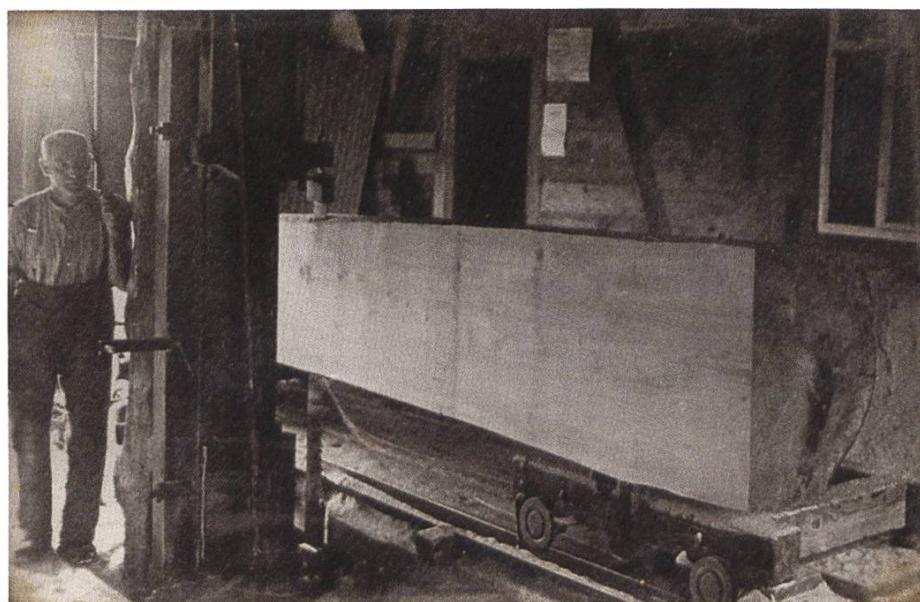
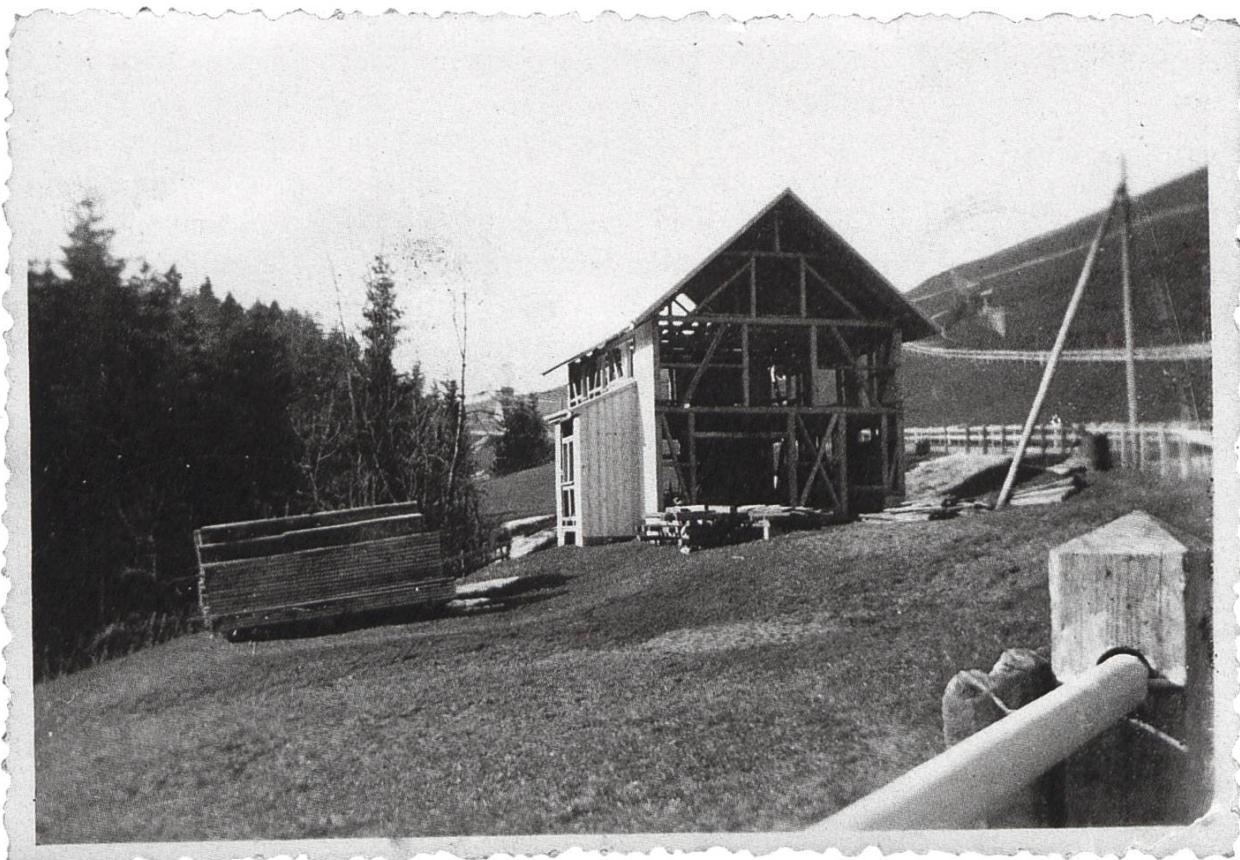
Der Heimbetrieb

Die Strasse von Gontenbad nach Appenzell bei der Kesselismühle mit der Liegenschaft Mazenäuelers (ganz links), vor 1930. Rechts zwischen der Gontenstrasse und dem Kaubach steht noch keine Sägerei-Remise.
(Abb. 3)

Gemäss der «Chronik der Appenzell I.Rh. Liegenschaften» von Heraldiker Jakob Signer (1877–1955) erwarb Vater am 27. April 1929 die Liegenschaft Mazenäuelers (auch Gelbes Hüsl genannt) an der Gontenstrasse bei der Kesselismühle.⁴ Wie Signer weiter ausführt, war der Sägereibetrieb bis anhin von Kau aus betrieben worden. Auf der landwirtschaftlichen Liegenschaft Mazenäuelers stand bis zu diesem Zeitpunkt noch keine Remise für die Unterbringung und den Betrieb der Sägerei. Da Vater damals noch ledig war (er heiratete erst im Herbst 1929) und er in den ersten Betriebsjahren wohl genügend «Aussenaufträge» hatte, benötigte er noch keinen festen «Betriebsstandort». Auch dürften die Säge-Aussenaufträge wegen des Holzschlags im Winter eher in der kalten Jahreszeit ausgeführt worden sein. Die Remise für den Sägerei-Ganzjahresbetrieb wurde 1930 unterhalb der Gontenstrasse erstellt. Dort konnte Vater, wenn



er mit der Feldsäge nicht auswärts engagiert war, Säge-Arbeiten vornehmen. Ein guter Kunde und Freund war Bildhauer Hans Neff (1898–1993) an der Alten Weissbadstrasse: Dank des Seitengatters konnten Linden- und Hartholzstämme mit grossem Durchmesser zu Brettern gesägt werden. Während Jahrzehnten transportierte die Familie Neff die geschnittenen Stämme mit



Bau der Sägerei-
Remise, 1930. (Abb. 4)

Heimbetrieb der
Sägerei. Die grösst-
mögliche Schnittbreite
der Säge betrug 80 Zen-
timeter. (Abb. 5)

dem Handwagen von der Gontenstrasse durch das Dorf an die Alte Weissbadstrasse, wo sie zum Trocknen «gespriegelt» wurden. Hinter der Remise befand sich das Rundholzlager. Der Transport der teils langen Stämme erfolgte mit Ross und Wagen oder mit einem Einachser mit Vierrad-Anhänger. Ich erinnere mich als kleiner Bub an einen Signer aus Gonten mit dem Spitznamen «Bösses». Dieser besass einen speziell starken Rapid-Einachser. Die Baumstämme wurden jeweils von der Hauptstrasse aus zum tiefer gelegenen Rundholzlager hinuntergerollt.

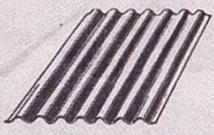
Der Zimmermeister erstellte jeweils eine Holzliste über Anzahl und Dimension des für den Abbund benötigten Rundholzes. Entweder führte er diese Vorbereitungsarbeiten selbst durch oder übergab die Holzliste zur Ausführung dem Säger. Meist mussten die Stämme im Voraus «abgelängt» werden. Schmalere Stämme wurden von einer Person mit Fuchsschwanz und jene mit grossem Durchmesser mit einer Zweimann-Pendelsäge gekürzt.

Da die Baumstämme aus beiden Fahrtrichtungen angeliefert wurden, musste das Rundholz teilweise zum Sägen umgedreht werden. Dies war eine strenge Handarbeit und nicht ungefährlich. Die Stämme wurden in der «Baumwuchs-Richtung» eingespannt und gesägt.

Nebst der Bearbeitung von Kundenholz wurde auch Schnittholz für den Weiterverkauf gesägt. Das Schnittholzlager befand sich vor der Remise. Beim Schälen und Spriegeln vom Schnittholz wurde Vater zeitweise von uns Söhnen unterstützt. Das viele Sägemehl schätzten besonders die Nachbarn. Sie füllten im Sägemehlloch die Säcke und verwendeten das Sägemehl als Einstreu in ihren Landwirtschaftsbetrieben. Obwohl die Remise nahe am Kaubach stand, wurde die Feldsäge nie durch ein Wasserrad angetrieben, sondern mittels eines Einzylinder-Dieselmotors. In der kälteren Jahreszeit musste der Motor vorgeglüht, also aufgeheizt werden.

Für den Sägereibetrieb zu Hause und auswärts war verschiedenes Zubehör notwendig. Die Sägeblätter-Zähne wurden manuell mit einer Lehre und einer speziellen Vorrichtung gerichtet und anschliessend mit einer Feile geschliffen. Erwischte man beim Sägen einen eingewachsenen metallischen Gegenstand, kam es vor, dass die Sägeblätter nicht mehr weiterverwendet werden konnten.

Zur Vorbereitung des Rundholzes vor dem Sägen wurden Zapis, Kehrhaken, Masskluppe, Messband sowie verschiedene Handsägen, Fuchsschwanz und Zweimann-Handsägen benötigt. Zur Ausrüstung gehörten weiter eine Brädäx, Zimmermanns-Werkzeug, Schraubenschlüssel usw.



Andreas Broger, Feldsägerei, Rinkenbach-Appenzell

Appenzell, den 15. Januar 1941

WELLBLECH

RECHNUNG

für Alois Broger Matzwil

Jänner	10	geliefert 10 Klapptüren a 90 Fr	- 900,-
6.	geliefert Altholzigen 96 m ² a 3 Fr = 28.80		
1.	Abfallholz 1.25 m ² a 5.20 = 6.50		
7.	Stahlblech 18" 14.55 m ² a 1.80 = 26.20		
9.	8" 3.5 m ² a 1.50 = 3.75		
	Arbeitslehrer f. 7. Rainmann	42.70	
	" f. Alois Broger	11.20	
	3.1/2 kg Nagel	3.50	
		723.45	122.45
			1022.45
Jänner	10.	Bedrag Parkland Gutsaltmann	
		Ziel 30 Tage	
		<u>Alois Broger</u>	

Für den Auf- und Abbau der Säge brauchte es eine Fusswinde, Holzleitern in verschiedenen Längen, einen Flaschenzug, Umlenkrollen und Seilmaterial. Verschiedene Gerätschaften befanden sich in zwei grossen Holzkisten.

Zum Schmieren der verschiedenen beweglichen Maschinenteile stand ein Kessel mit Schmierfett zur Verfügung. Zudem führte Vater ständig einen wasserfesten Stift im Hosensack mit, «Rödl» genannt, den er für die Bezeichnung des Rundholzes vor dem Sägevorgang nutzte.

Als Nebenerwerb zum Sägereibetrieb betrieb Vater einen Wiederverkauf von Wellblechen. Gelegentlich montierte er diese auch selbst auf den Dächern.

Rechnung für Sägearbeiten für Bruder Alois Broger, Unterain, auf Firmenpapier, 1941. (Abb. 6)

Der Aussenbetrieb

Für einen Ausseneinsatz musste die Feldsäge zuhause abmontiert werden. Bis sie zum Abtransport bereit und die Säge auf einen Lastwagen verladen war, vergingen einige Tage. Der Aufbau der Sägerei auf dem «Feld» dauerte eine ganze Arbeitswoche. Dementsprechend lohnte sich der Aussenbetrieb finanziell erst bei einem Sägeaufwand von etwa 80 bis 100 Kubikmeter Rundholz.



Transport des Dieselmotors mit Ross und Wagen mit Andreas Broger (Mitte).
(Abb. 7)

Der Transport erfolgte mit einem Lastwagen der Firmen Knechtle, Weissbadstrasse, oder Aeschbacher, Oberbad. Wo es mangels fehlender Zufahrtsstrassen kein Weiterkommen gab, wurden die Gerätschaften mit Ross und Wagen, teils sogar per Seilbahn, an den Bestimmungsort gebracht.

Gemäss Auskunft von Sohn Guido Broger war beispielsweise der Transport der Feldsäge auf die Alp Hochstein besonders aufwändig. Von der Alp Dorwees aus wurde ein Tragseil zur Alp Hochstein hinuntergespannt. Das Zugseil wurde mit Holzpfählen gebremst und beim Rücktransport sei die Last mit Pferden hochgezogen worden. Leider fehlen Angaben, wie die Gerätschaften auf die Alp Dorwees unterhalb des Kronbergs transportiert wurden.

Für den Aussenbetrieb der Feldsäge war eine mindestens 20 bis 25 Meter lange, ebene Arbeitsfläche erforderlich. Als Ausgangspunkt für die Montage diente ein zentraler Baumstamm, der mit einer Brädäx gerade gehauen wurde. Durch diesen Stamm wurde ein grosses Loch zur Anbringung der Welle des Antriebs- und Schwungrades gebohrt, und der Stamm danach in ein 1.5 Meter tiefes Loch gestellt und verankert. Für die Anbringung der Feldsäge-Vorrichtung musste der Stamm sehr stabil und rüttelfrei verstrebtt werden. Er musste so lang sein, dass über dem



Betrieb der Feldsäge im Aussenbetrieb ohne Notdach.
(Abb. 8)

Die Kraftübertragung vom Motor auf die Säge erfolgte mittels eines Lederriemens. Abgebildet sind u.a. Andreas Broger (links) und Landesbauherr Josef Anton Gschwend, Mettlen (mit Strohhut).
(Abb. 9)



eigentlichen Sägewerk noch ein Notdach aufgestellt werden konnte. Eine besondere Massarbeit war die waagrechte Erstellung der Schienenfahrbahn für die «Sägewägeli». Diese musste genau auf die Feldsäge ausgerichtet und abgestimmt werden. Auch der Dieselmotor musste genau im rechten Winkel zum Antriebsrad der Feldsäge platziert werden, damit keine Unfallgefahr bestand (Gefahrenstelle Transmission). Waren diese Installationsarbei-

ten erledigt, wurde die Feldsäge noch ohne Notdach im Freien bei Wind, Schnee, Regen und Kälte in Betrieb genommen. Erst nachdem einige Bretter für den Wetterschutz gesägt und eine Konstruktion für die Notbedachung erstellt waren, wurde der eigentliche Sägebetrieb für den Kunden aufgenommen.

Bis in die 1950er-Jahre musste die Feldsäge im Aussenbetrieb mit dem genannten Dieselmotor angetrieben werden, da an den Sägestandorten meist kein Stromanschluss vorhanden war. War in der Nähe ein Bach, wurde gemäss Aussagen von Sohn Karl Broger in der warmen Jahreszeit eine Wasser-Zuleitung zur Kühlung des Dieselmotors erstellt. Etwa 1955 sei er als 12-jähriger Bub bei einer Betriebsstörung in Potersalp vom Vater beauftragt worden, die Wasserfassung beim nahen Bach zu überprüfen.

Etwa ab 1950 wurden auch abgelegene Liegenschaften an das Stromnetz angeschlossen, sodass dort, wo die Netzversorgung ausreichte, ein elektrischer Antriebsmotor zum Einsatz kam, der ansonsten im Heimbetrieb verwendet wurde. Der alte Dieselmotor diente schliesslich bis 2012 zur Stromerzeugung in einer illegal erstellten Waldbehausung bei Brülisau.

Einsätze im Aussenbetrieb

Vater besass gemäss Auskunft von Sohn Andreas Broger schon in jungen Jahren einen Fotoapparat. Sein Freund Hans Neff, Bildhauer, betrieb nebenbei ein Fotogeschäft und entwickelte die Schwarz-Weiss-Filme selbst. Dadurch dokumentieren einige überlieferte Fotos verschiedene, wenn längst auch nicht alle Ausseeneinsätze der Feldsäge.⁵ Es ist leider jedoch nicht möglich, alle Feldsäge-Standorte eindeutig zu identifizieren.

Bekannt ist, dass Vater im Gebiet Schlatt, Leimensteig, Gerstgarten und Saul über mehrere Jahre hinweg an mindestens sechs Orten mit seiner Feldsäge im Einsatz war.

1926 wurde, wie erwähnt, auf der Scheidegg das Bauholz für das Berggasthaus gesägt. Der erstellte Strickbau ist bis heute in seiner Form und Ausführung mit dem damals gesägten Holz erhalten geblieben. Das Berggasthaus wurde im Jahr 2023 einer Gesamtrenovation unterzogen. In den Innenräumen ist das damals von Vater gesägte Strickholz weiterhin sehr gut erhalten sichtbar.

Weitere Aufträge folgten auf der sehr unwegsamen und steilen Alp Hochstein sowie auf Chlepfhütten, im Löchli und auf der Liegenschaft Oberschwarz in Gonten. Im Gebiet Sonnenhalb-Weissbachtal kam die Feldsäge auf den Alpen Gross Spitz, Leu, Gross Leu sowie mehrmals in den Wäldern von Potersalp zum Einsatz.

Neben der Kirche Brülisau wurde etwa um 1950 das Rundholz für ein grosses Wohnhaus gesägt. Ebenfalls zum Einsatz kam die Feldsäge auf der Liegenschaft Befig bei Familie Umann und 1947/48 auf dem Eggli beim Bau des Berggasthauses. Der ehemalige Gasthausbesitzer Emil Manser hatte die Baugeschichte während Jahren auf der Menükarte aufgeführt: Im Spätherbst 1945 habe ein Föhnsturm einen Grossteil des Waldes «umgefegt». Da das Wurffholz «keinen grossen Erlös einbrachte», habe man sich entschlossen, aus etwa 75 Kubikmeter Rundholz ein Berggasthaus zu erstellen. Weiter hiess es auf der Menükarte: «De ‹Schlösseler› (Broger) vom Rinkenbach ischt denn mit ere Foldsege uff de Blatz choo ond het oogfoo föfesiebezg Qubick dere Rondholz gsseged. De Zömmemaa Gschwend vom Doof ue hei denn e Pleeli gmacht ond das Holz do obe abbonde».

Aufträge ergaben sich aber nicht nur im Land, sondern auch außerkantonal: In den 1950er-Jahren wurde in Abtwil (SG), in der Nähe der heutigen Autobahn A1, Holz für eine grosse Scheune gesägt. Offenbar wurde dort die Feldsägerei aus Appenzell für den Einsatz vor Ort bevorzugt.

Verschiedene Sägeaufträge wurden auch im unteren Toggenburg auf dem Gebiet der Gemeinde Mosnang (Dreien, Libingen, Mühlrüti, Buechenhorn) ausgeführt. Ich erinnere mich, Ende der 1950er-Jahre als kleiner Bub erlebt zu haben, wie die Feldsäge zu Hause abgebaut und auf einen Lastwagen verladen wurde. Der Transport ging dann zur Passhöhe der Hulftegg, wo auf der abgelegenen Liegenschaft Buechenhorn Rundholz für einen grossen Scheunen-Neubau gesägt wurde.

War die Feldsäge an einem Aussenstandort eingerichtet, wurde nebst dem Rundholz für den Auftraggeber meist auch solches für Nachbarliegenschaften gesägt.

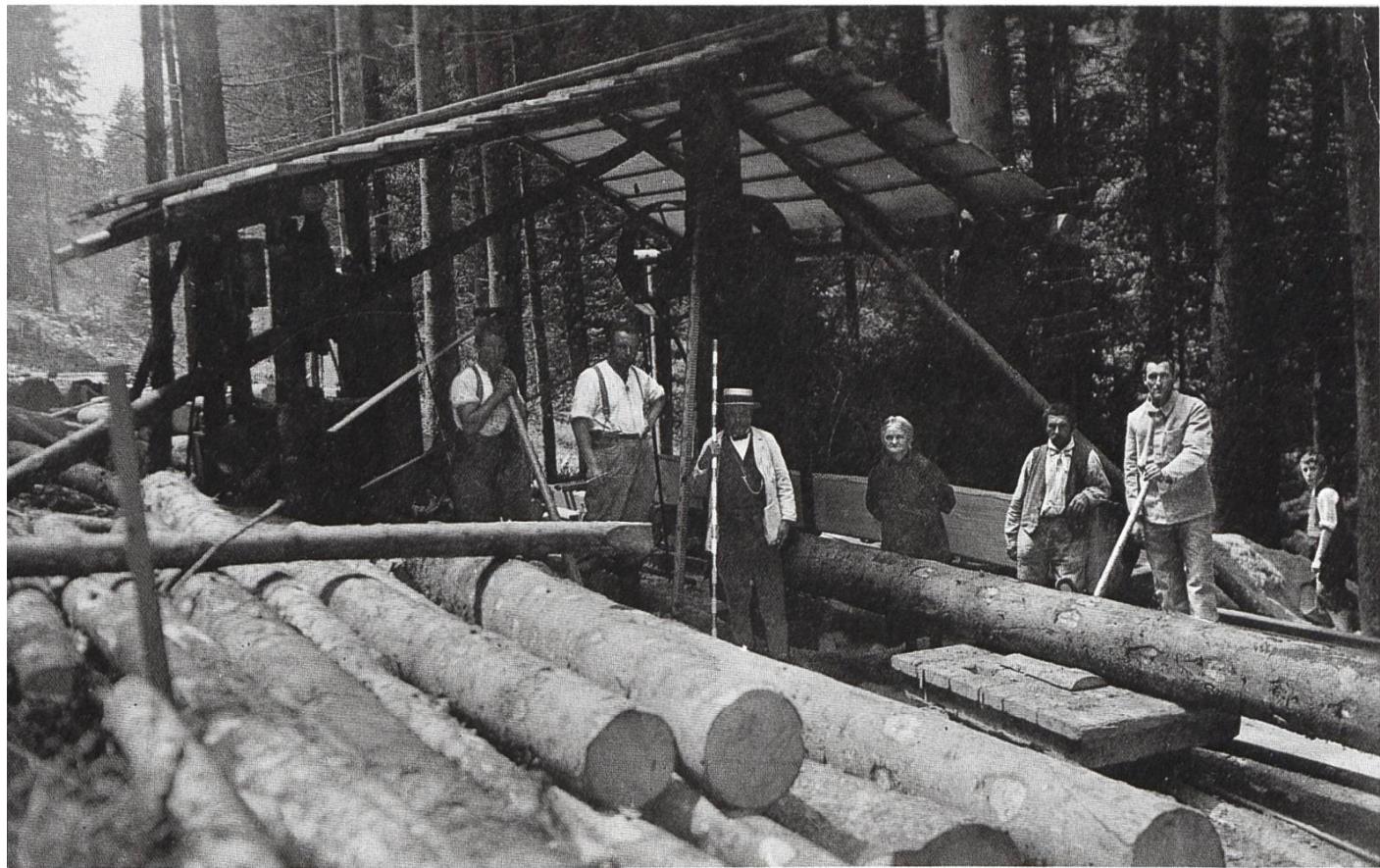
Bei vielen Ausseneinsätzen, besonders bei abgelegenen oder außerkantonalen Aufträgen, war Vater die ganze Arbeitswoche inklusive Samstag abwesend. Samstagabend kam er nach Hause und musste die Familie am Sonntag gegen Vesper wieder verlassen, um am Montagmorgen auf der Arbeitsstelle zu sein. Für diese Fahrten war er ausschliesslich mit einem Fahrrad oder mit dem öffentlichen Verkehr unterwegs, wie sich Sohn Andreas Broger erinnert.

Aufbau der Feldsäge
für den Bau des Berg-
gasthauses Scheidegg,
1926. (Abb. 10)



Betrieb der Feldsäge
auf der Scheidegg mit
dem Bauherr Josef
Zürcher (links) und
Andreas Broger (Mit-
te), 1926. (Abb. 11)





Im Gebiet Potersalp, Leu und Gross-Leu war die Feldsäge wiederholt im Einsatz. (Abb. 12)

Ausseneinsatz auf der Chrüzegg, Wattwil. Der Transport der Stämme erfolgte mittels einem auf Schienen geführten «Sägewägeli». (Abb. 13)

Transport der Feldsäge mittels Seilbahn von der Alp Dorwees zur Alp Hochstein am Kronberg. (Abb. 14)



Aussenbetrieb der Säge auf der Liegenschaft Befig, 1930, mit der Mutter von Andreas Broger, Antonia Maria Broger-Eugster (links). (Abb. 15)





Aufgebaute Feldsäge-rei vor dem Restau-
rant Saul für den Bau
einer neuen Scheune,
um 1945. (Abb. 16)

Auf dem Parkplatz des
Gasthauses Krone in
Brülisau wurde das
Holz für das neue,
im Strickbau erstellte
Wohnhaus der Familie
Neff, «Lochbueb»,
gesägt, um 1950.
(Abb. 17)



Das Aus für den Feldsäge-Betrieb

Ende der 1950er- oder Anfang der 1960er-Jahre erfolgte der letzte Ausseneinsatz der Feldsäge: Oberhalb Rehetobel, auf einer Liegenschaft beim Kaien, wurde Rundholz für eine grosse Scheune gesägt. Diese Entwicklung war zum einen dem fortgeschrittenen Alter von Vater geschuldet. Zum anderen ging die Nachfrage merklich zurück: Der Bau von Flurstrassen, Hofzufahrten und Alpstrassen sowie die Neuerungen im Geländefahrzeug-Bau mit Seilwinden und Kranvorrichtungen machten Feldsäge-Einsätze zunehmend überflüssig. An bis heute nicht befahrbaren Standorten erfolgt der Lastentransport mit einem Helikopter.

Mit dem Tod von Vater 1966 wurde der Sägebetrieb eingestellt. Die Feldsäge stand während zehn Jahren unbenutzt in der Remise und wurde 1976 dem ältesten Sohn Andreas Broger überlassen. Sie kam zu dessen Schwiegereltern auf die Liegenschaft Bühl in Nesslau, wo sie wiederaufgebaut und von Andreas und Franz Broger gelegentlich in Betrieb genommen wurde. Die Fachkenntnisse zum Betrieb der Feldsäge gingen inzwischen an ein Urgrosskind von Vater weiter. Die alte Remise an der Gontenstrasse wurde 1978 zurückgebaut und auf der Liegenschaft Strick (Reeb) in Gonten wiederaufgebaut.

Wiederaufgebaute
Feldsäge auf der
Liegenschaft Bühl in
Nesslau, mit Sohn
Andreas Broger.
(Abb. 18)



Abbildungsnachweise

Andreas Broger-Zweifel, Nesslau: Abb. 1

Guido Broger-Stirnimann, Appenzell: Abb. 4, Abb. 5, Abb. 7, Abb. 8,
Abb. 10–13, Abb. 16, Abb. 17

Paul Broger-Fässler, Appenzell: Abb. 2, Abb. 3, Abb. 15, Abb. 18

Vreni Fässler-Knechtle, Appenzell: Abb. 14

Marianne Mazenauer-Dähler, Unterschlatt: Abb. 6, Abb. 9

Anmerkungen

¹ Verschiedene Informationen für diesen Text lieferten Andreas und Franz Broger (Söhne aus der ersten Ehe von Andreas Broger) sowie Karl, Guido und Hansruedi Broger (Söhne aus der zweiten Ehe). Ihnen, Marianne Mazenauer-Dähler und Vreni Fässler-Knechtle (Besitzerin Alp Hochstein) sowie allen anderen Informationsträgern, welche nicht namentlich erwähnt sind, danke ich an dieser Stelle ganz herzlich für die Unterstützung.

² Zu Müller vgl. Frey Lys, Ketten-Jauchepumpen und eine transportable Säge. Gottfried Müller und seine dem Zweck dienenden Erfindungen, in: Alpenhorn-Kalender. Brattig für das Emmental und die benachbarten Gebiete 85 (2010), S. 139–148.

³ Appenzeller Volksfreund, Nr. 100 vom 21.08.1926. Den Hinweis verdanke ich Achilles Weishaupt (†).

⁴ Signer Jakob, Chronik der Appenzell I.Rh. Liegenschaften, in: Appenzellische Geschichtsblätter, Jg. 24, Nr. 10, Oktober 1962.

⁵ Falls jemand noch Fotografien der Feldsäge von Andreas Broger oder der hiesigen Forst- und Holzwirtschaft besitzt, soll er diese zum Erhalt für die Nachwelt dem Landesarchiv Appenzell I.Rh. übergeben.

Autor

Paul Broger-Fässler (*1953), aufgewachsen in Appenzell, gelernter Zimmermann, von 1975 bis 2018 Polizist (Adjutant) bei der Kantonspolizei Appenzell I.Rh., zuständig für die Kommandodienste und das Rettungswesen. Interesse an Fotografie und der Erforschung der Genealogie der Familie Broger. Kontakt: Gontenstrasse 38, 9050 Appenzell, paul.broger@bluewin.ch.